

Noblesse



Sonntag, 7. Juni 2009, 19.30 Uhr, Lorzensaal Cham

Robert Schumann, Cellokonzert a-moll op. 129

Robert Schumann (1810-1856) schrieb das Cellokonzert kurz nach seinem Wechsel nach Düsseldorf, wo er als neuer Städtischer Musikdirektor voller Enthusiasmus empfangen wurde. Im Oktober 1850 war es nach etwa vierzehn Tagen vollendet. Die Komposition und Schumanns eigene Worte - Ich kann kein Konzert schreiben für Virtuosen, ich muss auf etwas anderes sinnen - zeigen einen Widerspruch; die Aufführungsgeschichte des Cellokonzertes untermauert diesen: Denn der Cellopart ist durch und durch virtuos, und das zu einer Zeit, wo im Vergleich zu Pianisten und Geigern sehr selten Cellisten das Konzertpodium betraten. Das Orchester lässt dem Solisten deutlichen Vorsprung und zieht sich in weiten Teilen auf die Aufgabe der Begleitung zurück. In die Musik fließen manche Töne und Klänge aus seinen vorher komponierten "Faust-Szenen" hinein. Für die Beziehung der Teile aufeinander sorgt in der Überleitung zum lebhaften Schlussteil das romantisch schweifende Hauptthema des Cellos zu Beginn des 1. Satzes. Die "Romantik, der Schwung, die Frische und der Humor", wie Clara Schumann feststellt, machen vergessen, dass eine besondere Konzentration und Integration des musikalischen Materials nicht aufzuspüren ist.

Wolfgang Amadeus Mozart, Sinfonie Nr. 36 („Linzer Sinfonie“)

Seine berühmte "Linzer-Symfonie" komponierte Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) in nur vier Tagen, als er auf der Reise von Salzburg nach Wien in Linz Station machte. An den Vater schrieb er am 31. Oktober 1783: „Dienstag als 4ten November werde ich hier im theater academie geben. – und weil ich keine einzige symphonie bey mir habe, so schreibe ich über hals und kopf an einer neuen, welche bis dahin fertig seyn muss.“ Das Werk klingt jedoch nicht nach schneller Gelegenheitsarbeit, stattdessen schuf Mozart ein Meisterwerk der symphonischen Gattung, das den Stil Joseph Haydns weiterentwickelte. Zum ersten Mal begann Mozart eine Symphonie mit einer langsamen Einleitung, wie sie Haydn gerne komponierte. Im anschließenden Allegro prallen Gegensätze aufeinander, die jedoch in einer versöhnenden Einheit stehen.

Franz Schubert, Ouvertüre im ital. Stil C-Dur op. 170

Als Rossini 1816 auf der Wiener Opernbühne Fuss fasste, flogen ihm im Nu alle Herzen des Publikums zu. Auch Schubert war - wenn auch mit Einschränkungen - von Rossini angetan, was ihn veranlasste, im Jahre 1817 zwei "Ouvertüren im italienischen Stil" op. 170 C-Dur und D-Dur zu schreiben.

Wenn es auch seine Richtigkeit haben mag, dass Schubert sie auf eine Wette hin schrieb, um seinen Freunden zu beweisen, dass ihm die Nachahmung Rossinischer Manier keinerlei Schwierigkeiten bereite, so wäre ihm dies kaum so gut gelungen, wenn er nicht selbst eine echte und naive Freude an dieser Art Musik gehabt hätte. Die spritzige Leichtigkeit und virtuose Effekthascherei, die ihr innewohnt, gefiel ihm bestimmt.

Orchester Santa Maria

Engagierte Amateurmusiker und Musikstudenten, die sich – unterstützt von Berufsmusikern - mit Hingabe einer gepflegten und vielfältigen Orchesterkultur widmen, bilden seit über 20 Jahren das Orchester Santa Maria. In anspruchsvoller, professioneller Probenarbeit bereiten sie sich auf ihre Auftritte vor. Die jährlich zwei Konzerte in der Region Luzern leben von einer sprichwörtlich begeisternden Santa-Maria-Atmosphäre. Sie fesseln ihr Publikum immer wieder neu und wurden mit Programmen von der Klassik bis zur Gegenwart und mit renommierten, oft jungen Solistinnen und Solisten zum festen Bestandteil des regionalen Musiklebens. Das Orchester begleitet regelmässig verschiedene Chöre und pflegt einen engen Kontakt zu anderen Kulturschaffenden der Region.

Droujelub Yanakiew, Leitung



Geboren am 9. März 1975 in Sofia, Bulgarien, erhielt Droujelub Yanakiew 1982 seinen ersten Violinunterricht. Von 1993 bis 1997 studierte er an der Hochschule für Musik in Sofia und gewann diverse Preise, so zum Beispiel 1993 den 2. Rang am Mincho-Minchev-Wettbewerb und 1995 den 1. Preis an der Music Academy Competition in Sofia. 1997 setzte er seine Studien in der Schweiz fort und erwarb 1999 an der HMT Bern/Biel in der Klasse von Christine Ragaz das Konzertreife-diplom und 2003 an der HMT Bern bei Eva Zurbrügg das Solistendiplom. Als Solist trat Droujelub mit verschiedenen Sinfonie- und Kammerorchestern auf, darunter die Sofia Philharmonie, das Orpheus-Kammerorchester, das Kontrast-Sinfonie-Orchester Bern und das San-Juan-Sinfonieorchester Argentinien. Als Mitglied diverser Kammermusikformationen war er in Bulgarien, Italien, der Schweiz, Österreich, Deutschland, Israel, China, Spanien und Frankreich zu hören. Droujelub wirkte in Aufnahmen des bulgarischen Staatsfernsehens, des Bulgarischen Rundfunks sowie des Radio Suisse Romande mit. Er unterrichtet seit 2003 eine Violinklasse an der Ecole de Musique et Conservatoire Jurassienne und ist seit 2004 festes Mitglied der Festival Strings Luzern. Von 2003 bis 2006 studierte Droujelub in der Dirigierklasse von Johannes Schlaefli an der HMT Zürich. Meisterkurse bei Marc Kissoczy, Johannes Schlaefli, Kirk Trevor, Bernard Haitink und Ralf Weickert ergänzen seine Dirigierausbildung. Droujelub ist seit 2003 musikalischer Leiter und Dirigent des Sinfonie-Orchesters Spiez. Im Rahmen seiner Ausbildung und als Gastdirigent arbeitete er mit diversen Orchestern wie dem Janacek-Philharmonie Ostrava, dem Bieler Symphonie-Orchester, dem Kammerorchester Zürich, dem Westböhmischen Sinfonieorchester (Marienbad/Tschechien) und dem Akademischen Orchester Zürich. Droujelub ist seit 2005 Stipendiat der Kiefer-Hablitzel-Stiftung. Seit 2006 ist er der künstlerische Leiter und Dirigent des Berner Orchesters Variaton, seit 2008 auch der Cappella dei Giovani. Nach einem Gastdirigat im Jahr 2007 dirigiert Droujelub seit 2008 das Orchesters Santa Maria.

Jonas Iten, Violoncello



Jonas Iten wurde 1972 in Zug geboren. Lehrdiplom und Konzertreifepfung mit Auszeichnung am Konservatorium Winterthur bei Markus Stocker. Solistendiplom 1997 bei Stanislav Apolin und Marek Jerie in Luzern. Meisterkurse bei Arto Noras, Markus Nyikos und Antonio Meneses, ebenso bei William Pleeth, der ihm 1994 bis 1998 in London auch Privatunterricht erteilte. Weiterbildung bei Aida Stucki-Piraccini und Johann Sonnleitner, bei dem er wertvolle Anregungen für Johann Sebastian Bachs Musik erhielt. Preisträger am Rahn-Wettbewerb in Zürich, zweifacher Gewinner eines Förderpreises des Kantons Zug, mehrfacher Preisträger des Migros-Genossenschaftsbundes und der Ernst-Göhner-Stiftung sowie der Kiefer-Hablitzel-Stiftung.

Jonas Iten pflegt eine rege Konzerttätigkeit in der Schweiz sowie im nahen und fernen Ausland. Er ist Solocellist verschiedener Orchester, u.a. seit 1995 bei der Camerata Zürich und seit 2001 bei den Festival Strings Lucerne. Kammermusikalische Tätigkeit u.a. als Mitglied des Schweizer Oktetts, das seit Jahren vor allem dank seiner Adaptionen von Original Schweizer Volksmusik eine zunehmende Popularität genießt. Als Solist ist Jonas Iten aufgetreten mit Orchestern wie das Orchester Musikkollegium Winterthur, dem Luzerner Sinfonieorchester, dem Orchestra della Svizzera Italiana, der Camerata Zürich, der Zuger Sinfonietta und mit den Festival Strings Lucerne; mit letzteren im 2007 mehrmals auf einer Südamerika-Tournee und im Rahmen des Lucerne Festival im KKL. Zunehmende Solistische Tätigkeit va. seit seinem Solo-CD-Erstling „Bach und Barrière“ 2006. Im Dezember 08 erschien die neue Solo-CD „Concert Spirituel“: Die nationale und internationale Kritik reagierte begeistert: Itens kantabler Ton, sein musikantischer Drive werden ebenso gerühmt wie seine hinreissende Virtuosität und Leidenschaftlichkeit seines Spiels. Ein Film des Schweizer Fernsehens, Radio-, CD- und DVD-Aufnahmen dokumentieren seinen Weg. Weitere Infos bei: www.jonas-iten.ch